

INTERVIEW MIT DER PRÄSIDENTIN VON UNAC ANA PAULA TAUACALE

WIR MÜSSEN AN UNS GLAUBEN!

Ana Paula Tauacale ist Gründungsmitglied und seit 2015 Präsidentin der Nationalen Union der Kleinbäuerinnen und -bauern (UNAC), der mit mehr als 150.000 Mitgliedern größten Organisation zur Verteidigung der Kleinbauernrechte in Mosambik. In dem Interview mit Heike Friedhoff erzählt sie über die Herausforderungen für die Kleinbäuerinnen und darüber, was UNAC tut, um die Frauen zu stärken.

HF: Ana Paula, erzähle uns ein bisschen über deine Herkunft und wie du Präsidentin der UNAC wurdest.

AP: Ich stamme aus Nampula und bin Mitglied der Bauernvereinigung, welche Teil der Bauernunion auf Distriktebene ist und die wiederum Mitglied der Union auf Provinzebene und diese von der Nationalen Union. Mein Engagement begann 1984 als ich Mitglied meiner Bauernvereinigung wurde, die sich damals noch Kooperative nannte. Wir produzieren und kommerzialisieren Reis. Auf unserem Grundstück der Vereinigung haben wir ein Stück Land, das wir gemeinsam bewirtschaften, zudem hat jedes Mitglied seine eigene Parzelle. 1987 gründeten wir die UNAC und ich bin Gründungsmitglied. Zu Beginn arbeitete ich für das Boletim, dem Informationsblatt der UNAC, auf Provinzebene, und das gab mir die Möglichkeit alle Mitgliedsorganisationen in der Provinz Nampula kennenzulernen. 2002 wurde ich als Mitglied des Direktionsrates gewählt, im folgenden Mandat als Sekretärin und wiederum danach als Vizepräsidentin. Seit 2015 bin ich nun Präsidentin. Das Mandat dauert fünf Jahre und danach besteht die Möglichkeit noch einmal zu kandidieren. Obwohl ich jetzt Präsidentin bin, bin ich auch weiterhin Kleinbäuerin und bearbeite mein Stück Land. Dieses Jahr habe ich acht Säcke Erdnüsse, vier Säcke Bohnen und 36 Säcke Reis produziert.

HF: Welche Ziele verfolgt UNAC?

AP: UNAC verteidigt die Interessen und Rechte der Kleinbäuerinnen und -bauern. Wir haben etwa 150.000 Mitglieder, die in ca. 250 Vereinigungen zusammengeschlossen sind, welche wiederum zu den 11 Provinzunionen gehören. 60 Prozent unserer Mitglieder sind Frauen, da die Mehrheit der Kleinbäuerinnen und -bauern in Mosambik Frauen sind.

HF: War es schwierig für dich Präsidentin der UNAC zu werden?

AP: Ja, das war es! Es war ein langer Prozess: Ich bin nicht direkt von meiner Bauernvereinigung in die nationale Ebene aufgestiegen, sondern habe viele Fortbildungen durchlaufen und übernahm nach und nach mehr Verantwortung. Zuerst war ich Präsidentin meiner Vereinigung und dort habe ich Führungserfahrung in einer kleinen Gruppe gesammelt. Danach wurde ich zur Sekretärin auf Provinzebene gewählt, wo ich mehr Verantwortung übernahm. Ich bin die zweite Präsidentin der UNAC. Es gab bisher zwei Frauen und zwei Männer als PräsidentInnen. Ich bin sehr gerne Präsidentin, denn es hilft mir mich Herausforderungen zu stellen und ein Vorbild für die Frauen zu sein und ihnen Stärke zu geben.

HF: Welche Herausforderungen haben die Kleinbäuerinnen?

AP: Eine unserer Herausforderungen ist, dass es Frauen gibt, die glauben, dass nur Männer führen können und wir Frauen zuhause bleiben sollen, um uns um die Kinder und Nahrungsmittelproduktion zu kümmern. Und auch Männer wollen uns keinen Raum geben, damit wir Frauen mitgestalten können. Vor nicht allzu langer Zeit war es schwer, Frauen in Führungspositionen in der UNAC zu finden. Sie wurden manchmal sogar in Führungspositionen gewählt, aber die Frauen selber glaubten nicht, dass sie fähig sind die Position auszufüllen, weil sie Kinder, den Haushalt und einen Ehemann haben und nicht abwesend sein können.

HF: Wie antwortet UNAC auf diese Herausforderungen?

AP: Es ist ein Prozess und UNAC kämpft dafür, dass Frauen ihre Rolle als „Führungspersonen“ und im „Kooperativismus“¹ wahrnehmen. Wir haben viele Fortbildungen und Erfahrungsaustausche nur unter Frauen durchgeführt, sowie Foren und Konferenzen organisiert, wo Frauen öffentlich sprechen.

¹ Port.: associativismo; meint das selbstständige Zusammenarbeiten verschiedener Gruppen

Durch diese Beispiele nehmen auch andere Frauen den Mut, zusammen öffentlich und in Treffen mit Männern zu sprechen. Die Frauen beginnen zu denken: „Ich bin eine Frau wie sie auch. Ich muss auch aufstehen und reden!“ In diesem Sinne haben wir Räume und Treffen geschaffen, in denen Frauen ihre Themen als „empowerte“ Frauen vorbringen können.

HF: Welche Auswirkungen haben Verletzungen von Land- und Ressourcenrechten auf das Leben der Frauen?

AP: Das ist ein sehr wichtiger Punkt, denn die Unternehmen kommen und besetzen das Land, und wenn sie die vorgeschriebenen Konsultationen mit den Gemeinden durchführen, machen sie diese schlecht und laden normalerweise nur die Männer ein. Die Frauen müssen das Feld bestellen und die Männer treffen die Entscheidungen. Die InvestorInnen versprechen Dinge, wie den Bau von Geburtshäusern, Schulen oder Märkten oder die Verbesserung von Straßen. Das sind alles Lügen,

UNAC

Der mosambikanische Kleinbauernverband UNAC, União Nacional de Camponezes de Moçambique, wurde im April 1987 gegründet und 1994 registriert. Das Ziel der UNAC ist die Vertretung der mosambikanischen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie die Verteidigung ihrer sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rechte. UNAC arbeitet auf Basis des Konzepts der Ernährungssouveränität, d.h. das Recht aller Völker, Länder und Ländergruppen, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selbst zu definieren. Insgesamt vertritt der Verband etwa 150.000 Mitglieder, die in 2.200 Kooperativen und regionalen Strukturen organisiert sind.

Mehr Infos: www.unac.org.mz/



Ana Paula Tauacale beim Treffen mit Mitgliedern der UNAC

Quelle: Ana Paula Tauacale

um die Bauern zu überzeugen ihr Land aufzugeben. Wenn sie dann in der Gemeinde aktiv werden, sind die Frauen diejenigen, die am meisten zu leiden haben, denn auf dem Land, das dem Investor gehört, können die Frauen kein Feuerholz mehr sammeln und Wasser aus dem Fluss holen, weil sie das Land des Investors nicht betreten dürfen. Die Ehemänner werden billige Lohnarbeiter bei diesen Firmen und die Frauen müssen sich verbiegen, um ihre Männer und Kinder zu ernähren. Ich habe noch von keiner Investition gehört, durch die die Frauen etwas gewonnen haben, sie sind immer die Verliererinnen.

HF: Hast du ein konkretes Beispiel aus deiner Provinz?

AP: Ja, verschiedene! Im Distrikt Ribaué hat ein Mann Land besetzt und zwingt die Bäuerinnen und Bauern dort Soja zu produzieren, welches er ihnen dann für einen von ihm diktierten Preis abkauft. Andere Familien hat er von ihrem Land vertrieben und diese müssen jetzt in den Nachbargemeinden betteln oder zahlen, damit ihnen jemand ein Stück Land zur Verfügung stellt, um ihre Nahrungsmittel zu produzieren. Vor allem die Frauen sind dabei die großen Verliererinnen, weil sie ihre Kinder und Enkel versorgen müssen. Diese Dinge passieren wirklich und nicht nur in Ribaué, sondern in ganz Mosambik leiden die Frauen, weil ihr Land von InvestorInnen besetzt und weggenommen wird.

HF: Und die Verweigerung des Zugangs zu nativem Saatgut?

AP: Das Thema Saatgut ist auch sehr wichtig,

denn die Tendenz ist, dass die Regierung ausländische Firmen ins Land holt, die Saatgut produzieren und an die Kleinbäuerinnen/-bauern verkaufen. Wir haben aber unsere traditionellen lokalen Samen, die resistent gegen Trockenheit und Schädlinge sind. Sie verbieten uns, unsere eigenen Samen auszusäen, aber vor allem wir Frauen haben kein Geld, um die Samen der Firmen zu kaufen. Das ist eine totale Ausbeutung. UNAC setzt sich dafür ein, dass die Qualität des lokalen Saatguts verbessert wird und dies ohne Pflanzengifte auskommt und von uns benutzt werden darf. Das ist unser Kampf!

HF: Wie organisieren sich die Frauen, um ihre Rechte zu verteidigen?

AP: In der UNAC haben wir eine Frauenkommission auf nationaler Ebene, in die jede Provinz eine Repräsentantin entsendet. Diese Repräsentantinnen sind die „Focalpoints“ der Provinz und ihre Aufgabe ist es die Frauen auf Distriktebene zu mobilisieren. Jeder Distrikt und jede Bauernvereinigung hat eine Repräsentantin der Frauen. Bei Treffen der UNAC auf unterschiedlichsten Ebenen haben wir gesehen, dass es besser ist, zuerst Frauentreffen getrennt zu machen, denn selbst, wenn in einem Treffen 20 Frauen sind und nur drei Männer, ist die Gefahr groß, dass nur die drei Männer reden und die 20 Frauen schweigen. So können die Frauen ihre Beiträge vorbereiten und sich gegenseitig Mut machen. Wir haben viele Fortbildungen zum Thema Gender gemacht, wo wir sowohl Frauen als auch Männer einladen, damit auch die Männer sensibilisiert werden und die Rechte der Frauen nicht verletzt werden. Wir haben eine interne Genderpo-

litik, die unter anderem die Fortbildungen, Erfahrungsaustausche und Treffen unter Frauen fördert, denn wir wissen, dass wir längst noch nicht alle Frauen der UNAC erreicht und über ihre Rechte aufgeklärt haben.

HF: Was wünschst du dir für die Kleinbäuerinnen?

AP: Ich wünsche mir, dass alle Kleinbäuerinnen fähig sind aktiv ihre Standpunkte öffentlich zu vertreten: Dass sie auf Konferenzen oder in Treffen mit der Regierung die Probleme ansprechen, die sie haben und die Interessen der Frauen vertreten und Gehör finden. Es geht nicht nur darum zu reden, sondern auch gehört zu werden!

HF: Möchtest du noch etwas hinzufügen?

AP: Ja, wir hätten gerne viele Partnerschaften, um alle Frauen der UNAC im ganzen Land zu erreichen. Wir UNAC-Mitglieder zahlen unsere Beiträge, aber wir brauchen auch Partner, um Frauen beispielsweise bei der Verbesserung des einheimischen Saatguts zu stärken, weil wir wissen, dass es ohne Saatgut kein Leben gibt. Die Samen sind unser Erbe, um unser eigenes Leben zu erhalten. Und als UNAC möchten wir das ganze Land abdecken, um Kleinbäuerinnen zu stärken, damit sie fähig sind ihre Interessen zu vertreten!

Heike Friedhoff lebt seit 2014 in Mosambik und ist freie Gutachterin, Aktivistin der Frauenbewegung und außerdem Mitglied im Redaktionsteam des Rundbriefes.